

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Post-Nummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 22.

Dienstag, 28. Januar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 35 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Postamtstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten uns spätestens bis **Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages. Die **Geschäftsstelle**.

trauensmännern landwirtschaftlicher Vereine werden entgegengenommen im Geschäftszimmer **Gartenstraße 61**.

Riesa, den 21. Januar 1896.

Königliches Proviant-Amt.
Horn, Proviant-Amts-Rendant.

Bekanntmachung.

Beauftragte Angebote in **Hoggen, Oaser, Heu und Stroh** von Produzenten und Ver-

Elßaß-Lothringen.

Als am 2. September vorigen Jahres die Wogen der nationalen Begeisterung bei der Erinnerungsfest an die Ruhmesstage des großen Krieges ihren Höhepunkt erreichten, hatten die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei Berlins die Dreißigkeit, die Verbrüderungsdelegierten an ihre französischen Vereinigungsgenossen abzusenden. Auch der 18. Januar ist nicht vorübergegangen, ohne daß die „deutsche“ Sozialdemokratie eine deutschfranzösische Kundgebung nach Frankreich hätte gelangen lassen. Dessenmal war es die sozialdemokratische Presse, die einen Protest gegen Kaiser und Reich an die französische Presse richtete. Besonders hat sich natürlich der „Vorwärts“ hervor. Er hat erreicht, was er erreichen wollte. Sein Artikel über das Jubelfest der Reichsgründung ist in Frankreich sehr lebhaft begrüßt worden.

Was den Franzosen besonders annehmlich in den Ohren geflungen haben mag, sind die Auslassungen des sozialdemokratischen Centralorgans über Elßaß-Lothringen. U. A. heißt es da: „Die Reichslande sind wieder deutsch. Deutsch, weil das deutsche Schwert, die deutsche Polizei und die deutschen Gerichte sie zwingen. Nirgends wurde zum wiedergewonnenen Vaterland — überall Groll und verhaltener Ingrimm. . . Eine wichtigere Angelegenheit gegen das deutsche Reich ist nicht zu denken als die Zustände in Elßaß-Lothringen, als die tiefe Abneigung, mit der das Volk, nach 25jähriger Zwangsvereinigung mit dem deutschen Reich, heute noch für dieses empfindet. . . Was hat das deutsche Reich den Elßaß-Lothringern gebracht? Steuerdruck, Polizeidruck — und dafür alles gute, was das französische Volk ihnen bot, genommen, bloß das Schlechte gelassen. — den Diktaturparagrafen.“

Diese Schilderung ist so recht nach französischem Geschmack. Man ist aus heute in Frankreich nach der Meinung, daß die Bewohner der Reichslande mit voller Inbrunst an dem Rinde hängen, mit dem sie zwei Jahrhunderte hindurch widerrechtlich verknüpft waren. In Paris wandert man alljährlich nach der Statue von Straßburg, umwinkelt sie mit Kränzen, hält politische Reden und freut sich der weißgekleideten Jungfrauen, die mit geknemtem Haupte die Trauer um die verlorenen Provinzen darstellen. Die Elßaß-Lothringer werden mindestens schwermüthig, manchmal thronüberdröchtig gedacht, das Antlitz nach der Grenze gewendet, Sehnsucht im umflorten Auge, Kummer im Herzen, beim Schlußreden und beim Erwachen das Tröst- und Zauberwort „France“ seufzend.

Die Wirklichkeit bietet, Gott sei Dank! von Elßaß-Lothringen ein anderes Bild, als es sich in französischen und in sozialdemokratischen Köpfen malt. Hat nicht Herr Guerber, der einst als Hort des Protestierthums, als der treueste Sohn Frankreichs von französischen Blättern gepriesen wurde, im August vorigen Jahres selbst es offen ausgesprochen, daß kein Elßässer daran denke, wieder Franzose zu werden, daß es eine elßaß-lothringische Frage überhaupt nicht mehr gebe! Haben nicht andere Personen, die die Verhältnisse der Reichslande ebenso genau kennen, rund heraus erklärt, daß dort die Festigung des Gedankens der Zugehörigkeit zum deutschen Reich stets zugenommen habe! Auch der Jubel, mit dem der deutsche Kaiser noch im vorigen Jahre in den Reichslanden begrüßt worden ist, hat Zeugnis dafür abgelegt, daß die Tage eines starren Protestes vorüber sind. Und wo etwa der Protest noch fortlebt in den Reichslanden und die Blicke sehrend über die Grenze hinüberschweifen, da werden die Worte, die unser Kaiser am letzten 18. October auf dem Schloßfeld von Wörth bei der Einweihung des Denkmals Kaiser Friedrichs III. gesprochen hat, den Wahn zerreißen; da wird man das kaiserliche Gelübniß verstehen: „Dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu sichern und Deutschland zu erhalten. So wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert!“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Meldung der „Nat.-Ztg.“ von der Ablehnung der Währungsresolution des Reichstags durch den Bundesrath ist zwar bisher von keiner anderen Seite bestätigt, gilt aber dennoch für zutreffend. Bekanntlich war der Reichskanzler, entsprechend der Aufforderung des Reichstags, mit den Bundesregierungen wegen der Berufung einer Münzkonferenz zur internationalen Regelung der Währungsfrage in Verhandlungen eingetreten. Verschiedene Regierungen, so die württembergische und badische, hatten sofort ablehnend geantwortet, andere, wie die bayerische, hatten zwar gegen einen solchen Versuch nichts einzuwenden machten aber kein Hehl daraus, daß sie sich davon wenig versprachen. Wahrscheinlich wurde auch in London sonndt, da allseitiges Einverständnis darüber herrsche, daß eine Münzkonferenz ohne Englands Mitwirkung wiederum ergebnislos verlaufen würde. Voraussichtlich wird der Reichskanzler die erste sich ihm darbietende Gelegenheit benutzen, um dem Reichstage den ablehnenden Beschluß des Bundesraths mitzutheilen. Dann werden wohl noch einmal die Vorkämpfer der Doppelwährung und die Anhänger der bestehenden Währung einen großen Redekampf mit einander führen und hoffentlich wird dann ein längerer Waffenstillstand eintreten. Ein Erfolg der Bimetallisten erscheint wenigstens jetzt in absehbarer Zeit als kaum möglich.

Die ersten Glückwünsche überbrachte dem Kaiser gestern zu seinem Geburtstag die Gemahlin, umgeben von den sechs Söhnen und der jungen Prinzessin. Bald darauf meldeten sich der Oberhof- und Hausmarschall Graf Selenburg, der Hausmarschall Jhr. v. Lynker und der Hofmarschall Jhr. v. Gyllestein, die Chefs des Militär- und Civilcabinetts, der Chef des kaiserlichen Hauptquartiers v. Pfaffen und die Hützeladjutanten. — Gegen 10 Uhr begann, so berichtet man aus Berlin, die Ansahrt der fürstlichen Gäste zur Gratulation bei dem Kaiser. Es erschienen außer den Mitgliedern des Königshaus, die hier und in Potsdam wohnen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Ihre Majestäten der König von Sachsen, der König und die Königin von Württemberg, der Fürst von Hohenzollern, der Erbprinz von Preußen und die Erbprinzessin von Preußen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, die Prinzessin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, der Erbprinz von Preußen und die Erbprinzessin von Preußen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Fürst zu Waldeck, der Erbprinz Reuß j. L., der Prinz Heinrich von Hessen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin u. a. m. Nach der Gratulation folgte der Gang zum Gottesdienst in der Schloßkapelle. Im Kapitelsaal trat der große Vortritt den Majestäten voran. Die Treppe bis zum Eingang des Gotteshauses war von den Hospagen eingefaßt, an der untern Stufe stand ein Doppelposten der Garde du Corps im Galaanzuge. In dem weiten Raum bemerkte man noch den Reichskanzler, die Vorkämpfer, die Gesandten und die Geschäftsträger, die Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Generale und Admirale, die Minister, die Präsidenten des Reichstags und Landtags, die Kommandeure der Leibregimenter, die Chefs der Leibcompagnien, der Leibschadrons und der Leibbatterie u. — Bei der Desfilécour im Weißen Saal war dem Thron gegenüber die Schloßgarde aufmarschirt. Der Kaiser trat links an die Seite des Thrones, die Kaiserin an die rechte Seite. Hinter den Majestäten und seitwärts von ihnen nahm die große Zahl der fürstlichen Damen und Herren Aufstellung. Der Reichskanzler eröffnete die Cour; nach der Verbeugung reichte ihm der Kaiser die Hand. An der Spitze des diplomatischen Corps ging dessen Dozent, Dr. Perbette,

an der Spitze des Bundesraths der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Dr. v. Boetticher, die Reihe der Mitglieder eröffnete der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld. Und so folgte die lange Reihe der Desfilirenden bis herab zu den Chefs der Leibcompagnien und -Schadrons. Während des schönen ceremoniösen Bildes donnerten 101 Kanonenschüsse, die im Lustgarten von der Leib-Batterie des 1. Gard-Regiments gelöst wurden. — Dem Schluß der Feierlichkeiten am Vormittag bildete die Parolenausgabe im Lusthofe des Zeughauses, vor dem als Ehrenwache eine kombinierte Compagnie des Kaiser Alexander-Garde-Regiments Nr. 1 mit Fahne und Regimentensmusik aufmarschirt war. Als der Kaiser mit den Offizieren des Hauptquartiers und dem vortragenden Generaladjutanten von Hofe erschien, salutierte die Ehrenwache und die Musik spielte den Präsentirmarsch, in den die Volksmenge mit Hochrufen einfiel. Die Parole lautete: „Es lebe Sr. Majestät der Kaiser und Königin!“ Nach der Parole nahm der Kaiser noch den Paradevorsitz der Ehrencompagnie, die die historischen Grenadiermützen trug, ab und begab sich dann unter den Hurrahrufen der Menge in das Schloß zurück, wo Familien- und Marschalltafel stattfand.

Es schweben nach der „Domb. Börsenhalle“ schon seit Jahresfrist Unterhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amte in Berlin und der Regierung von Venezuela wegen den an letztere von der Verwaltung der Großen Venezuela-Eisenbahn-Gesellschaft gerichteten, aus dem Bahnbau herrührenden Geldforderungen, deren Begleichung nicht zu erzielen ist. Die letzte Antwort Venezuelas auf die deutschen Reklamationen wegen der Zahlung der Eisenbahnschuld war unbedeutend. Daraufhin ist der deutsche Gesandte in Caracas, Graf Hey, mit der Ueberreichung einer auf die Erfüllung der diesseitigen Forderungen drängenden Note beauftragt worden. — Die Nachricht, daß demnächst zwei deutsche Kriegsschiffe zur Vertreibung der Zahlung der deutschen Eisenbahnforderungen nach Puerto Cabello abgehen und dort eventuell Marine-soldaten gelandet werden sollen, erklärt die „N. A. Z.“ für falsch. Wichtig ist, daß die deutsche Regierung durch eine Note bei der venezolanischen Regierung auf die Zahlung der fälligen Garantiesumme zurückgekommen ist.

Rußland. Nach einem der „B. A.“ aus Petersburg zugehenden Berichte haben die Postamt und die verschiedenen Ansprachen des Kaisers Wilhelm II. anlässlich des Reichsjubiläums in den maßgebenden politischen Kreisen der russischen Hauptstadt eine sehr beifällige Beurteilung erfahren. In den Aeußerungen der führenden Organe der russischen Presse sei bei dieser Gelegenheit die Thatsache hervorgetreten, daß das Vertrauen, welches man in Rußland, in der öffentlichen Meinung, sowie in den amtlichen Kreisen, seit einiger Zeit der deutschen Politik entgegenbringt, sich immer mehr befestigt. Man sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß der deutsche Kaiser und seine Regierung von dem aufrichtigen Wunsche nach Erhaltung des Friedens erfüllt und vollständig bereit seien, hierzu mit allen möglichen Mitteln beizutragen, wie dies auch in der Haltung Deutschlands in Bezug auf die ostasiatische, sowie auf die armenische Frage zu Tage getreten sei.

Bulgarien. Es bestätigt sich, daß Stollow am Freitag Abend im Klub der Nationalpartei erklärte, er könne versichern, die Ceremonie des Uebertritts des Prinzen Boris finde noch in der laufenden Session der Sobranje, welche am 30. Januar alten Stils beendet ist, statt. — Die Sprache der bulgarischen Blätter, einschließlich der Regierungsorgane, gegen den Fürsten Ferdinand ist eine drohende. Nur die von Petlow geleitete „Swoboda“ nimmt den Fürsten in Schutz und sagt offen und ehrlich, daß ihm alle Selbstverleugung nichts nützen werde und Rußland auch nach der Taufe des Prinzen Boris unversöhnlich bleibe.